

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 15 Pfg., bei unseren Auskäufern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garniturzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 112.

Samstag, den 13. Mai 1916.

55. Jahrgang.

Wer Brotgetreide verfrachtet
verfündigt sich am Vaterlande.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

13. Mai 1915. Das italienische Kabinett gab seine Entlassung, der König aber behielt sich seine Entscheidung vor. Zugleich veröffentlichte die „Stampa“, das Organ Bollettis, die Auerkündigungen Österreichs an Italien: Abtretung des Trentino und von Gradiska, Autonomie für Triest und verschiedene andere Vorteile für Italien, auch in Albanien. Indes, die italienischen Machthaber waren zu verblendet, sie wollten den Krieg um jeden Preis. — Wiederum machten die Engländer starke Angriffe gegen die neue Front bei Ypern; Schloß Mielte wurde nach dreimaligem Sturm und nach einem Bajonettkampf von Haus zu Haus von deutschen Jägern genommen. — In Polen dauerte der Rückzug der Russen fort; bei Szawle und Prasnysz kam es zu Kämpfen. Die Armee Macdonsen stand nun bereits vor Przemyśl und am linken Ufer des San und rechts und links davon ward die Verfolgung der Russen fortgesetzt. So wurden die Russen auf der ganzen Karpathenfront mehr und mehr zurückgedrängt, nur in Südostgalizien hielten sie sich und drangen sogar etwas vor. An diesem Tage setzte der Rückzug der Russen von den Elgruben von Boryslaw in wilde Flucht aus, da sie bereits den Kanonendonner der Österreicher hörten. — Ein türkischer Torpedobootszerstörer versenkte das englische Panzerschiff „Goliath“, auch ein französisches Panzerschiff wurde getroffen und der Versuch einer Landung französischer Truppen an der anatolischen Küste wurde von den Türken vereitelt.

14. Mai. 1915. Im Westen wurde bei Steenstrate am Iperkanal ein nächtlicher feindlicher Angriff zurückgewiesen und auf der Straße St. Julien — Ypern machten die deutschen Truppen Fortschritte. — Es kam, nachdem Przemyśl von Süden her abgeschlossen worden, zum Sturm auf Jaroslau, auf dessen Brückenkopf die Russen großen Wert legten. Preussische Garde und Österreicher gingen hier vor und bereits an diesem Tage gelang es, den Brückenkopf zu stürmen und einzelne der befestigten Höhen zu besetzen. Die Armee Einsingen war inzwischen bis an die Höhe von Dolina vorgerückt.

Stunden der Prüfung.

Roman von Alfred Sassen.

(Nachdruck verboten)

(11. Fortsetzung.)

Als sie zum Tisch zurückkam, begann sie mit leicht bebenden Lippen von neuem: „Sieh, Papa, es kann doch Umstände geben, die — die —“ sie mochte wahrscheinlich einsehen, daß sie in dieser Richtung nicht zum Ziel gelange, und hielt überlegend inne.

Der Vater wartete eine kleine Weile, dann fragte er: „Was für Umstände? So sprich.“

Ethel hatte sich wieder neben die Komtesse gesetzt und hielt ihre Hand fest, als gewähre ihr dies einen Schutz. Aber bald schon ließ sie die Hand der Freundin sinken und setzte sich auf ihren Stuhl gerade zurecht. Ein roter Streifen zog sich über ihre Stirn. Sie empfand plötzlich, daß dies Verhalten ihrer ebenso unwürdig sei, als es kränkend für den Vater sein mußte. Sie wollte sich ruhig zu ihrer Tat bekennen — nur mußte natürlich der Name dessen, der damit in Verbindung stand, ein Geheimnis bleiben.

„Berzeih, Papa,“ sagte sie tapfer, „daß ich nicht gleich zu Anfang den Grund nannte, der wünschenswert macht, meine Tätigkeit im Zirkus wieder aufzunehmen. . . Du hast mir die volle Verfügungsfreiheit über mein Vermögen gelassen — so habe ich denn schon vor einiger Zeit, ohne erst deinen Rat einzuholen, mich dieser Erlaubnis bedient. Ich habe das Geld ausgeliehen und möchte es vorläufig noch nicht zurückfordern. Darum —“

„Du hast das Geld ausgeliehen?“ fragte er in höchster Verwirrung. „An wen?“

Sie sah ihn bittend an. „Ich würde es als einen hohen Beweis meines Vertrauens betrachten, wenn du mir erlassen wärest, einen Namen zu nennen.“

Dr. Greffins bis sich auf die Lippen, über die schwebte eine betörende Antwort hatte sprudeln wollen. Nun schwieg er eine kurze Zeit, aber man sah, es arbeitete eine bittere Erinnerung in ihm. Sein vergiftetes Kind, mit dem er bisher

Sofort machten sich deutsche und österreichische Soldaten daran, die Brände der Naphtagruben einzudämmen, was denn auch nach mühevoller Arbeit gelang; allerdings waren bereits 80 000 Tonnen Rohöl ausgebrannt. — Laut eingehenderer Nachricht waren die Engländer nun auch in Windhuk, der Hauptstadt von Deutsch-Südwestafrika, eingezogen, die deutsche Regierung hatte ihren Sitz nach Grootfontein verlegt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. Mai. (W. T. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich des Hohenzollernwerks bei Sullach stürmten pfälzische Bataillone mehrere Linien der englischen Stellung. Bisher wurden 127 unverwundete Gefangene eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner erlitt außerdem erhebliche blutige Verluste, besonders bei einem erfolglosen Gegenangriff.

In den Argonnen scheiterte ein von den Franzosen unter Benutzung von Flammenwerfern unternommener Angriff gegen die Fille Morle.

Im Maasgebiet herrschte beiderseits lebhafteste Artillerietätigkeit. Von einem schwachen französischen Angriffsversuch im Chiamontwalde abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Infanteriehandlung.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Ein deutsches Flugzeuggeschwader belegte den Bahnhof Morodzieja an der Linie Kraschin-Minsk ausgiebig mit Bomben.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Australier und Neuseeländer an der französischen Front.

Bern, 12. Mai (Zf.). Das „Journal“ und andere Pariser Blätter begrüßen die Ankunft australischer und neuseeländischer Truppen an der französischen Front. Es sind die Truppen von Gallipoli, die nach Aufgabe des Dardanellenunternehmens nach Ägypten verbracht und dort kürzlich nach Marseille transportiert wurden, wo England eine Militärbasis eingerichtet hat. Dieser Tage

ein Gedanke und eine Seele gewesen, verbarg ihm etwas, und es handelte sich nicht etwa um eine geringfügige Kleinigkeit, sondern um eine bedeutende Summe Geldes, die bestimmend auf Ethels ganze Zukunft einwirken konnte. Von seinem Standpunkte aus als Vater und lebenserfahrener Mann mußte er ihr seltsames Vorgehen beurteilen. Aber sie war schließlich im Kampf mit den Bitternissen des Lebens und eines mühevollen Berufes gereift — darum wollte er sich andrerseits ihrer Bitte um Vertrauen fügen.

Er vermochte jedoch seiner Stimme einen Beifall des Verlebens nicht zu nehmen, als er endlich antwortete: „Wie du willst! Allein ich denke, du wirst dennoch bald zu dem Entschluß kommen, mich in dieser eigentümlichen Angelegenheit klar sehen zu lassen. Ein kleines Anrecht darauf habe ich wohl.“

Ethel ging er aus dem Zimmer. Ethel hielt ihn nicht zurück. Sie sah ihm nur mit verdunkelten Augen nach, beide Hände auf die Brust gepreßt. Ein leiser Seufzer löste sich von ihren Lippen. Dann wandte sie sich der Freundin zu — stutzte jedoch, als sie im Antlitz derselben einen ganz merkwürdig gespannten Zug bemerkte. . .

Die Komtesse hatte der kurzen Auseinandersetzung zwischen Vater und Tochter mit einem Gefühl begreiflichen Unbehagens beigewohnt. Auch auf sie mußte Ethels Erklärung, daß sie ihr Geld an jemand ausgeliehen, dessen Namen sie sich zu nennen weigerte, eigenartig wirken. Ein schattender Schleier wollte sich über das süße und reine Bild der Gefährtin breiten. Aber sofort zerteilte sie ihn mit beiden Händen — nein, nein, auch nicht der kleinste Wurzelsamer eines Zweifels gewährte sie Raum in ihrer Brust!

Und doch schüttelte sie leise den Kopf und mußte über den Zusammenhang grübeln — da ging ein schlagartiges Zucken durch ihren Körper. Jäh fiel ihr ein, daß sie vor längerer Zeit schon in Ethels Händen einmal einen Brief gesehen hatte, durch dessen Schriftzüge sie an die des Bruders erinnert worden war. Sie hatte nur flüchtig mit den Augen über das Blatt hingestreift und nicht weiter darauf geachtet. Sie mußte sich natürlich täuschen — Ethel kannte ja den Grafen Adolf gar nicht, war nur einmal im Nebengemach unfreiwillige Ohrenzeugin eines Gesprächs zwischen Bruder und Schwester gewesen.

Jetzt nun sah die Komtesse jenen Brief mit den bekannten

ergökten die von General Birdwood befehligten Truppen das Marseiller Publikum durch eine Parade. Jetzt sind sie an die französische Front abgegangen.

Natiosigkeit der französischen Heeresleitung.

Mailand, 12. Mai. (Z. U.) Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ labelt einen langen Leitartikel: Aber die Absichten des Feindes tappt die französische Heeresleitung vollständig im Dunkeln. In Anbetracht dessen, daß der Korrespondent des „Secolo“ bekanntlich der Vertrauensmann des Pariser Generalstabs ist, ist dieses Eingeständnis von höchstem Interesse. Seine Erwägungen, ob der Angriff bei Verdun nur ein Ablenkungsmanöver oder ob die feindlichen Vorstöße eine Entlastungsaktion für andere Punkte sind, sind vielleicht als Fühler aufzufassen, um seitens der deutschen Zeitungen eine Antwort zu provozieren, die vielleicht den Franzosen Schlüsse erlauben kann. Jedenfalls ist sein Zugeständnis noch wichtig, daß die Franzosen keine Offensive beginnen können, ehe nicht die Verdunschlacht zur Entscheidung gekommen ist und das bis zu dem Zeitpunkt, wo die Anstrengungen der französischen Artillerie von Erfolg gekrönt werden, die Franzosen durch das Übergewicht der deutschen schweren Artillerie gezwungen werden, bei Verdun in der Defensive zu bleiben.

Der Luft-Krieg.

Ein Luftkampf über Deal.

Kristiania, 11. Mai. (Zf.). Der Dampfer „Venus“ war, als er in Deal (Grasshaff Kent) vor Anker lag, Zeuge eines spannenden Luftkampfes mit einem von fünf englischen Kropplanen verfolgten deutschen Wasserflugzeug. Der deutsche Flieger hagelte förmlich Bomben nieder und schraubte sich dann so schnell hoch empor, daß er in den Wolken verschwindend, seinen Verfolgern entkam. Vor Dover liegend sah „Venus“ einen Zeppelin über der Stadt. Die Einwohnerschaft mußte in die Keller flüchten. Ob das Luftschiff Bomben geworfen hat, vermochte die Schiffsmannschaft nicht zu sagen, da alle unter Deck gehen mußten.

Freigabe der Mannschaften des „L 20“.

Kristiania, 12. Mai. (W. B.) Meldung des Norwegischen Telegraphenbureaus. Sechs Mann von der Besatzung des Luftschiffes „L 20“ sind freigegeben worden. Wegen des Fehlens besonderer völkerrechtlicher Bestimmungen für Luftschiffe haben die norwegischen Behörden es als ihre Pflicht betrachtet, den Regeln für die Schiffbrüchigen von Kriegsschiffen kriegsführender Staaten zu folgen. In Übereinstimmung mit dem Standpunkt, den die norwegischen Behörden bei früheren Gelegenheiten während des Krieges gegenüber den Engländern eingenommen hatten, haben sie von den Dampfern „Weimar“ und „India“ daher diejenigen Mannschaften freigegeben,

Schritztogen plötzlich wieder vor sich — wenn er doch von der Hand des Bruders gewesen wäre?! Wenn zwischen den beiden eine Verbindung bestand, um die sie nicht wußte, nicht wissen sollte, sie nicht und niemand sonst?! . . . Was für eine Verbindung aber konnte das sein? Daß Graf Adolf derjenige war, dem Ethel das Geld geliehen, gehörte selbstverständlich in den Bereich der Unmöglichkeit. Wie hätte sich das fügen sollen? Da war gar keine Brücke.

Und doch — und doch! . . . Die Spannung, die diese hin- und herwogenden Gedanken in ihr erzeugten, war es, die Ethel stützen machte, als sie sich nach der Entfernung des Vaters der Freundin zuwandte.

Sie scherzte unsicher: „Wie siehst du denn aus? Hoffentlich willst du nicht auch ein Verhör mit mir anstellen?“

Die Komtesse rief in ihrer impulsiven Art: „Und wenn ich die Absicht hätte —? Ich will indessen nur eins wissen. Sage mir, daß — mein Bruder nicht mit der Angelegenheit in Verbindung steht!“

Ethel entsärbte sich und fuhr verrärend, stammelte sie unwillkürlich: „Woher weißt du —?“

Da zuckte die Komtesse mit einer wilden Bewegung empor. Totenbleich wurde sie. Ihre Hände klangen sich in den Arm der Freundin, und sie rief mit herzerweichender Stimme: „Nein — nein! Es ist nicht wahr — es kann ja nicht wahr sein!“

„So höre mich doch erst an —“

„Er hat von dir das Geld genommen, nachdem er euch, deinem Vater und dir, die Schwelle seines Hauses versagt —?“

„Laß mich dir erklären —“

„Was?“ Sie zwang sich plötzlich, gleichsam mit einem Ruck, zu starrer, unheimlicher Ruhe und setzte sich sogar.

„Gut. Sprich denn.“

Die arme Ethel begann nun zu berichten, aber den Zauber, der damals zwischen ihr und Graf Adolf so zwingend gewirkt, vermochte sie in dieser peinlichen Stunde nicht heraufzubeschwören. Die Komtesse hatte ihn wohl kaum in ihr großgepanzertes Innere eindringen lassen. Die Worte waren für sie leerer Schall. Sie begriff nur das eine: Graf Adolf hatte die Verwandte erst kalt und herzlos verleugnet, — als sie mit vollen Händen vor ihm erschien — mit dem

welche gerettet in privaten Fahrzeugen an Land geführt wurden.

Der Flugzeugangriff auf Brindisi.

Berlin, 12. Mai. (Z. U.) Der „Vol.-Anz.“ meldet aus dem 1. und 1. Kriegspressequartier unterm 11. Mai: Der Führer des Flugzeuggeschwaders, das am 4. d. Mts. über Brindisi war, erzählte: Der gesamte Angriff auf Hafen und Bahnhof, der aus verschiedenen Höhen durchgeführt wurde, dauerte von 4 Uhr 20 Min. bis 5 Uhr nachmittags. Das Hauptziel des Angriffs bildeten die militärischen Objekte der ausgedehnten Bahnhofsanlagen, wo Zug um Zug stand. Im Moment des Flugzeugalarms — ganz deutlich war das durch das Glas erkennbar — stockte der Verkehr, als wäre ein eben noch laufendes Räderwerk plötzlich abgestellt. Bald flog die erste schwere Bombe, ein Volltreffer. Die Dächer lösten sich von den Waggons und tausendfach flogen einzelne Stücke im Umkreis umher. Den Bahnhof trafen mehrere Bomben voll. Der Rangierbahnhof wurde schwer beschädigt. Zwei große Magazine wurden vollständig zerstört. Im Arsenal erfolgte eine starke Explosion. Bei dem Angriff auf den Hafen traf ein Wurf mitten in eine Zerstörergruppe. Auch Tanks und die Seeflugsstation wurden bombardiert. Im ganzen hatten unsere Flieger an 700 Kg. Sprengstoff über die Hafenanlagen und den Bahnhofskomplex abgeworfen.

Turin, 12. Mai. (Z. U.) Der Londoner Korrespondent der „Stampa“ hebt in seinem Bericht vor allem die tiefe Naivität der Londoner großen Journale über Wilsons Antwort an Deutschland hervor und behauptet, manche Kommentare lassen sogar durchblicken, daß noch andere Gründe als die offen ausgesprochenen für Englands Unzufriedenheit mit Wilsons Antwortnote maßgebend seien. Einige Blätter brandmarkten Wilsons Antwort als eine Kapitulation vor Deutschland. Aus dem Bericht der „Stampa“ geht auch hervor, daß die Londoner Presse versucht, Wilson vor dem gesamten Volk als einen heimlichen Deutschenfreund hinzustellen.

Französische Stimmen.

Basel, 11. Mai. (Z. U.) Das „Journal des Débats“ setzt in seiner heutigen Nummer die Kritik der neuen amerikanischen Note fort. Es schreibt u. a.: „Die Note vom 8. Mai ist in einem Punkte wirklich kategorisch. Das ist der Satz, worin von den Rechten der amerikanischen Bürger auf dem Meere die Rede ist. Für den Fall, daß Deutschland diese Rechte verletzen würde, kündigt das Staatsdepartement an, daß es die Reichsregierung für absolut und bedingungslos verantwortlich halten würde, aber gerade hierin ist diese Sprache weit entfernt von derjenigen des 20. April. An jenem Tage sprach Wilson im Namen der Rechte der Menschlichkeit und der Zivilisation im allgemeinen. Heute scheint es sich nur noch um die Rechte der Bürger der Vereinigten Staaten zu handeln.“ — Das sozialistische Blatt „La Bataille“ stellt fest, daß die Propheten, die den Bruch zwischen Amerika und Deutschland angekündigt hatten, sich getäuscht haben. Die amerikanische Note laufe darauf hinaus, daß Wilson sich durch die deutschen Absichten befriedigt erkläre, und daß die Beziehungen mit Berlin nicht abgebrochen werden, so lange die Befehlshaber der Unterseeboote den ihnen gegebenen neuen Instruktionen folgen. Auf diese Weise, so sagt das Blatt, ist die Würde der amerikanischen und der deutschen Regierung unverletzt hervorgegangen. Jeder zieht sich auf seine Stellung zurück und verkündet einen diplomatischen Erfolg. — Die „Action Française“ vergleicht den amerikanisch-deutschen Notenwechsel mit einem Roman-Feuilleton, das immer mit den Worten schließt: „Fortsetzung in der nächsten Nummer.“ — Wenn man scherzen wolle, so könne man sagen, daß Deutschland und die Vereinigten Staaten seit 15 Monaten Krieg führen, daß aber die Herren Jagow und Lansing lediglich einen Notenwechsel ohne Resultat führen. In Wirklichkeit habe keiner der beiden Gegner Lust, die Dinge zu weit zu treiben.

Welche darin, das ihn retten konnte — da begann er sich nicht einen Augenblick — da griff er zu!

Das hatte er getan! Von einem tödlichen jungen Mädchen, das sich von ihrem weichen Herzen leiten ließ, nahm er das schmerzliche Opfer an, ohne auch nur daran zu denken, ob sie sich nicht selbst preisgab und in die bitterste Verlegenheit geriet, wie es ja nun wirklich geschehen war!

Die Komtesse stieg den Stuhl zurück, auf den sie sich zu unnatürlicher Ruhe eine Minute niedergelassen, und strang auf. Ein gellendes Hohngelächter kam von ihren Lippen. „Bravo, du stolzer Aristokrat! Das war in der Tat ein Meisterstück! Ein Streich ohne Gleichen!“ Sie lief wie eine gefangene Tigerin in dem Zimmer umher. „O, ich habe ihn bisher erst halb gekannt, meinen edlen Herrn Bruder! Nun sieht der Held erst in voller strahlender Lebensgröße vor mir!“

Die zornigen Tränen schossen ihr auf einmal in die Augen. „O pfui, pfui, wie ich mich schäme — in seine verwerfliche Seele hinein!“

Da trat Ethel ernst und entschieden vor sie hin und be-
gehrte: „Du sollst nicht so von deinem Bruder sprechen! Er ist nicht das, was du in ihm siehst! Er mag schwach und leichtsinnig gewesen sein, ja — aber nun ist er auf einer anderen Bahn, auf einer ganz anderen! Diese Ueberzeugung ist unerschütterlich in mir. . . . Sonst hätte ich mein Geld nicht in seine Hände gegeben,“ setzte sie zögernd hinzu. „Ich bin keine blinde Törin, die ihre mühsam erworbenen Schätze einem Unwürdigen zu Füßen streut.“

„Eine blinde Törin — das bist du, o ja! Oder nein, das bist du nicht — du hast ein einziges, goldenes Kinderherz. Um so unverantwortlicher ist es von ihm, der ein Mann sein will, diese reine Kinderjorglosigkeit so schön — so unerhört zu mißbrauchen!“

Die Empörung schwoll ihr in der Kehle zu einem Schrei. „Ein Dieb ist er! Ein Dieb der schlimmsten Art!“

Jetzt flamme es in Ethels Augen heiß und zornig auf. „Nimm das Wort zurück“, rief sie mit metallisch klingender Stimme, „ich dulde es nicht!“

Diesem Anruf gegenüber kam die Komtesse zu sich. Sie begann ihre äußere Erregung, aber die furchtbare Bitterkeit in ihr fraß weiter. Während sich ein schattenhaftes Lächeln um ihre Lippen breitete, sagte sie nach einem tiefen Atemholen:

Vorbereitung größerer Ereignisse in Mexiko.

Amsterdam, 12. Mai. (Z. U.) Auf Grund von Berichten englischer Korrespondenten aus Mexiko wird gemeldet, daß sich an der amerikanischen Grenze größere Ereignisse vorbereiten. Truppenabteilungen Villas sind an mehreren Stellen auf amerikanisches Gebiet übergegangen und haben die amerikanischen Grenzposten vertrieben. Villa habe die Absicht, die Eisenbahnverbindungen mit Amerika zu zerstören, um die noch in Mexiko befindlichen amerikanischen Truppen erfolgreicher angreifen zu können.

Irland und das Parlament.

Oslo, 12. Mai. (Z. U.) Neuer meldet aus London: Im Unterhause lenkte der Nationalist Dillon die Aufmerksamkeit auf die Hinrichtungen in Irland. Er forderte, daß die Regierung die Hinrichtungen einstellen sollte und die verschiedenen Verfahren gegen die Angeklagten öffentlich durchführen solle, damit die alarmierenden Gerüchte über die militärischen Verfassungen, an die er übrigens selbst nicht glaube, zerstreut würden. Asquith sagte, der furchtbare Zustand sei nicht zu entschuldigen und sei nicht herausgefordert worden. Die Zahl der Verluste, die durch die Rebellen verursacht worden sei, betrage 1815, darunter 304 Tote. Es würden noch zwei der Führer, die die Proklamation unterzeichnet haben, erschossen werden, aber dann sollten keine Hinrichtungen mehr stattfinden. Die Regierung würde den als Soldaten organisierten Rebellen gegenüber Großmut an den Tag legen. Die heutigen Verhältnisse seien unnatürlich. Er habe die Absicht, selbst nach Irland zu gehen, um mit den Zivil- und Militärbehörden zu beraten, welche Verfügungen am zweckmäßigsten für die Zukunft seien, wozu er dann die Zustimmung aller irischen Parteien einholen werde. — Im Oberhause rief der irische Aufstand ebenfalls lebhaft Diskussionen hervor, die durch eine scharfe Kritik des früheren Lordkanzlers Loreburn eingeleitet wurde. Lord Loreburn verlangte vor allen Dingen, daß bei den verschiedenen großen Irrtümern, die begangen worden seien, in Antwerpen, in Gallipoli, beim Granatenmangel, beim Fall Tomsahend und in Irland, endlich die Schuldigen genannt würden, die den Tadel verdienen. Es sei viel zu viel Geheimnisthämerei bei der Regierung und es werde nicht genug Kritik möglich gemacht. Niemand werde getadelt, weil man eben niemand kenne, der zu tadeln sei. Die Regierung selbst habe ihre wichtigste Pflicht, friedliche Bürger zu schützen, nicht erfüllt, und den Sinnlosen-Aufstand ruhig ausbrechen lassen, obwohl sie genügende Informationen über die Gefahr hatte. Lord Widdleton war der zweite Redner, der die Regierung sehr scharf angriff. Er erklärte, daß er seit Beginn des Krieges wiederholt den Vizekönig und den Minister von Irland besucht habe und sie durch Dokumente über die Absichten der Sinn-Feiner auf dem Laufenden gehalten habe.

In Freiheit gesetzte Buren.

Kapstadt, 10. Mai. (W. B.) Meldung des Neuterischen Bureaus. Heute sind 26 Buren, die am Aufstand beteiligt gewesen waren, wieder in Freiheit gesetzt worden, darunter General Müller, Piet Grobler, van Broekhuizen und van Rensburg. 22 Aufständische befanden sich noch im Gefängnis, darunter die Generale Kemp und Wessels.

Der deutsche Widerstand in Ostafrika.

London, 11. Mai. (W. B.) General Smuts telegraphiert: Der Feind, der sich nach der Besetzung von Rondona Frangi durch unsere Truppen eine erhebliche Strecke zurückgezogen hatte, hat Verstärkungen erhalten und bringt wieder gegen Rondona Frangi vor. Unsere Truppen sind zahlreich genug, um mit dem Feinde fertig zu werden.

Ein Deutschfeind über die Schuld am Weltkrieg.

Der amerikanische Historiker Ellery C. Stowell steht mit dem Herzen ganz auf der Seite des Viererbandes, ja er ist im Grunde seiner Seele ein Deutschfeind. Er

„Ich nehme das Wort zurück — aber wahrhaftig nicht um meines Bruders willen, sondern weil ich deiner hochherzigen Handlungsweise auch nicht das kleinste Teilchen ihres Glanzes rauben möchte! . . . Und nun mußt du mich entschuldigen. Ich habe das unabweisbare Bedürfnis, eine Weile allein zu sein.“

Die Komtesse schritt der Tür zu. Ethel hing sich an sie. Ihre schönen Augen hatten einen stehenden Ausdruck. „Ehe du gehst, versprich mir noch eins. Sieh, ich möchte um alles nicht, daß Graf Adolf um deine Mitwisserschaft in der Angelegenheit ersucht. Nicht wahr, du wirst ihn nicht demütigen, indem du ihm davon schreibst? Versprich mir das!“

„Ja, ja“, erwiderte die Komtesse ungeduldig und streckte ihr die Hand hin, „ich verspreche es dir! Meinetswegen — dem vortrefflichen Herrn soll kein Haar gekrümmt werden! Ich habe jetzt auch an Wichtigeres zu denken — das glaube mir!“

In der Tat furchten zwei merklich tiefe, nachdenkliche Falten ihre Stirn. Die Unterlippe hatte sie zwischen die Zähne gezogen. Es sah aus, als grübele sie über einem Gedanken, der Allerhöchsten in sich schloß, den sie sich aber mit allen Kräften untertan zu machen trachtete.

Mechanisch ließ sie die Hand der Freundin wieder fallen und ging rasch hinaus.

Ethel blieb allein zurück in dem kleinen Salon, in dem das Festmahl zu ihrer Vereinerung gefeiert worden war, das einen so unerwünschten Abschluß gefunden hatte. Sie setzte sich an das Fenster und öffnete ein ganz klein wenig den einen Flügel. Die hereinströmende kalte Winterluft tat ihr gut, sie beruhigte.

Still saß das schöne Mädchen mit im Gedächtnis zusammengelegten Händen. Ihre Augen haften an einer verschneiten Tapisserie, die über der Straße drüben in einem Vorgarten sichtbar war. Ein Vögelchen saß ganz oben darauf und wandte unablässig das gierliche Köpfchen hin und her.

Ethel umfaßte das hübsche Bild nur mit dem Blick, nicht mit den Gedanken, die in ihrem Innern für und wider prägend gegeneinander abwogen. . . . Langsam wandelte sich der ernste Ausdruck ihrer Züge. Ein heller Schein stahl sich darüber hin — man sah, sie bereute nicht, was sie getan, wenn ihr auch noch unklar war, wie sich ihre und ihres Vaters Zukunft nun gestalten würde.

hat nun ein Buch geschrieben „Die Diplomatie bei Beginn des Krieges 1914“, das an der Hand der von den einzelnen Regierungen herausgegebenen Farbbücher die Schuld und Mitschuld der verschiedenen Staaten an dem großen Kriege zu zergliedern sucht. Das Buch steht voll heftiger, ja giftiger Vorwürfe und Angriffe gegen Deutschland, aber der Verfasser muß schließlich doch zugeben, daß England und Rußland die Erreger des furchtbaren Weltbrandes sind, während er Frankreich mehr eine vasallitische Stellung einräumt. Hätte Rußland nicht voreilig mobilisiert, und, ohne den Abschluß der Verhandlungen mit Serbien abzuwarten, in überhasteter Eile den Krieg begonnen, und auch Serbien zum Kriege gedrängt, so würde es niemals zu diesem furchtbaren Weltbrande gekommen sein. An dieser Schuld hat England seinen redlichen Anteil. Denn erst jetzt und nur auf diese Weise wurde ihm Gelegenheit geboten, denn lange vorbereiteten Schlag gegen Deutschland zu führen oder wenigstens zu versuchen. Stowell erklärt dabei ausdrücklich, daß die belgische Neutralitätsverletzung, um der England seinen Eintritt in den Krieg begründet habe, nur als Scheingrund zu betrachten sei, nur damit berechnet, die Welt über seine wahren Absichten zu täuschen. Diese Absichten hätten in erster Linie darin bestanden, die eigenen Interessen zu fördern.

Vor allem aber war es die Gier nach Konstantinopel, die den politischen Standpunkt beider Mächte bestimmte, den Wunsch, wie Stowell sagt, Konstantinopel „unter die Aufsicht zu stellen“. Darum verwirft er die weitverbreitete Ansicht, als habe die „elbsch-lothringische Frage“ den Ausgangspunkt des Krieges gebildet. Stowell sieht in ihm vielmehr eine Fortsetzung des Krimkrieges, ein Wiedererleben des russischen Begehrens nach Konstantinopel, das 1853 zum Ausbruch des russisch-türkischen Krieges führte, aus dem sich der Krimkrieg entwickelte. Zugleich aber erblickt er darin einen erneuten nachdrücklichen Versuch der Engländer, den nahen Orient völlig zur britischen Interessensphäre zu machen, ein Anknüpfen an die Ideen der britischen Politik der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, die in Lord Beaconsfield ihren bedeutendsten Vertreter fanden. Auf diesem Wege in den Orient begebenen ihnen die Mittelmächte, die in friedlicher Arbeit die türkischen Gebiete den Erzeugnissen ihres Gewerbesleibes erschließen wollten. Ein Zusammenstoß schien unvermeidlich, er wurde von Rußland und England um so bereitwilliger herbeigeführt, als die französische Politik der englischen und russischen angelehnt war, und dadurch eine Macht ins Feld gestellt werden konnte, die aller Voraussicht nach die Mittelmächte erdrücken mußte.

So urteilt ein Englisch-Amerikaner, der uns Deutschhaß, der uns in unserer nationalen Eigenart schmälert und verleumdet. Er urteilt so, weil er als Historiker nicht anders urteilen kann, weil ihn aller Deutschhaß doch nicht blind gemacht hat gegen die wuchtigen Tatsachen, die dafür sprechen, daß englisch-russische Begehr nach dem Krieg entseelte, um den fleißig-fertigen deutschen Rivalen abzuschütteln. Mag er uns schmähend der amerikanischen Historiker! Wir wünschen gar nicht von so breit internationalem Charakter zu sein, daß uns jeder versteht. Wir sind stolz auch auf unsere Eigenheiten, die anderen unverständlich sind. Am besten wird uns politisch der gerecht, der einfach die Tatsachen und nicht Gefühle in Betracht zieht. In diesem Sinne ist uns das Urteil des deutschfeindlichen amerikanischen Historikers nicht ohne Wert; nicht eigentlich für uns, aber für die, die Augen und Ohren im Weltkriege verloren zu haben scheinen.

Deutschland.

Berlin, 13. Mai.

— (W. B. Amtlich.) Von den bisher in sibirischen Gefangenenlagern, vor allem in Spaskoje (Ostibirien) befindlichen Deutschen sind in letzter Zeit verschiedentlich sonst regelmäßig eintreffende Nachrichten ausgeblieben, was die Angehörigen natürlich mit großer Sorge erfüllte.

Widlich stand sie mit einer lebhaften Bewegung auf und trat vor das Bild der Mutter. „Du bist mir nicht böse“, flüsterte sie leise und mit glückselig verträumtem Ausdrucks, „das weiß ich! Und du wirst mir auch sagen, was ich jetzt tun muß.“

9. Kapitel.

Gleich nach dem Eintritt in ihr Zimmer war Komtesse Adèle regungslos stehen geblieben. Wie zum Steinbild erstarrte sie. Leben war nur in ihrem bleichen Gesicht, vor allem in den Augen, in denen ein düsteres Feuer loderte. Der Kopf hielt sie leicht vorgebeugt, als läse ein unsichtbarer, bleischer Druck auf den stolzen Schultern. . . .

Es war ein furchtbarer Entschluß, mit dem sie rang. Der Bruders Verschulden wollte sie gut machen, den bedauerlichen Folgen desselben für die Freundin und den Oheim begegnen. Aber sie tat es nicht in ruhigem Überlegen — in Eile. Und Born ließ sie sich hinstoßen zu dem furchtbaren Entschluß.

Der glühenden Empörung über die Handlungsweise des Bruders hatte sich plötzlich noch das Bangen der letzten Zeit zugesellt — das Bangen vor der Zukunft ohne Ethel und deren Vater. Die Manège war ihr auf einmal so fremd geworden, seit sie sich darin allein zur Schau stellen mußte. . . . So kam es zum andern und riß und geriet in der Unglücklichen, sie ihrem Verhängnis auszuliefern. . . .

Und jetzt hatte sie entschieden. Aber auch nicht die Befreiung von der qualvollen Spannung in ihrem Innern brachte ihr diese Entscheidung. Vielmehr schien das letzte Fünkchen Licht in ihren Augen ausgelöscht. Stumpf und dunkel starrte sie. Verzerrt nahezu zeigten sich ihre Lippen — gekrümmt in erbarmungsloser Härte, und diese Härte war gegen ihr eigenes Herz gerichtet!

Den Kopf warf sie in den Nacken und war mit zwei Schritten am Schreibtisch. Ihre Hand zitterte nicht, als sie das Papier zurechtlegte und nach der Feder griff. In dem festen Zügen schrieb sie:

(Fortsetzung folgt.)

So den die dem voll tlich eben, kann eine nicht Be- e ge- Bel- land auf lange oder aus- mit linder ammi- län- in So- nipel- nmt, nmer reitete den in- t, ein tami- tliche- idelle- völich- nigen- Güte- schied- Woge- die in- zuffen- nimen- und- is be- gefe- werden- te e- eufch- chmü- stoffe- genha- a. Zu- Besch- z-richt- und- inen- sem- inen- tische- diesen- am- ch für- krieg-

Zur Erklärung kann vielleicht dienen, daß, wie an anderer Stelle bekannt geworden ist, eine sehr große Anzahl unserer kriegsgefangenen Landsleute aus Sibirien nach Deutschland transportiert wird, um im europäischen Rußland bei der Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten Verwendung zu finden. Bei der langwierigen Fahrt durch weite Strecken des asiatischen Rußland ist es den Gelandenen natürlich nicht möglich, irgendwelche Nachrichten vor dem Eintreffen an ihrem neuen Bestimmungsort anzugeben, sodaß das Ausbleiben von Nachrichten auf längere Zeit keine Besorgnis auszulösen braucht.

Totales.

Weilburg, 13. Mai.

Für den Kreis Oberlahn stellen sich die Ergebnisse der bis zum 31. März 1916 bewilligten Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten wie folgt: Anzahl der eingegangenen Anträge 3791. Anzahl der unbegründeten und noch schwebenden Anträge 749. Anzahl der Rentenbewilligungen 3042. Gesamtjahresbetrag der bewilligten Renten 493 835,90 Mark. Durch Tod und Entziehung usw. sind in Wegfall gekommen 1747 Posten mit 269 468,90 Mk. Es bleiben noch zu zahlen 1295 Posten mit 224 367,00 Mark. — Von der Landesversicherungs-Anstalt Hessen-Rassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Cassel und Wiesbaden, sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind bisher überhaupt bewilligt: 64451 Renten mit einem Gesamtjahresbetrage von 16 005 014,90 Mk. Hier von sind nach Berücksichtigung der durch Tod u. erfolgten Abgänge Ende März 1916 noch zu zahlen 39 073 Renten mit einem Gesamtjahresbetrage von 6 216 276,00 Mk. Der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt 1 978 875 Mk. Within bleiben Ende März 1916 aus Mitteln der Landesversicherungs-Anstalt Hessen-Rassau an Renten zu zahlen jährlich 435 7401 Mark.

(Warnung vor Salatölserfä.) Dem Kriegsausbruch für Ole und Fette sind teils von dem Konsumenten selbst, teils auf Anfordern verschiedene jezt in den Handel gebrachte „Salatölserfäpräparate“ zur Begünstigung zugegangen. Der Kriegsausbruch hat mit der Prüfung und Analyse dieser Produkte das Kaiserliche Gesundheitsamt und andere sachverständige Stellen betraut. Die Analysen ergaben durchweg bei den Präparaten einen Wassergehalt von 9,8 bis 11 Prozent, der mit geldem Teerfarbstoff künstlich gelb gefärbt ist und aus einem zumeist aus Caragheemoo mit Zusatz von Gewürzen hergestellten Pflanzenschleim im flüssigen Konsistenz bestand; solche Zubereitungen besitzen keinen Nährwert und können keinesfalls als Ersatz für Salatöl in ihrer spezifischen Wirkung angesehen werden. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß derartige Präparate gesundheitsschädlich wirken können, wenn sie in größeren Mengen genossen werden. Sehr viel Salatölserfäpräparate halten sich überhaupt nicht, andere sind mit Metatrisphosphorsäure konserviert, was äußerst bedenklich ist. Deshalb sind diese Präparate auch vom gesundheitlichen Standpunkt aufs Äußerste zu beanstanden. Jedem wird von den Erzeugern für diese in der Haupt- sache aus Wasser hergestellten Präparate ein Preis von etwa 1,50 Mk., oft noch darüber gefordert, der nur zu dem Zweck der selbsttätigen Zwecke dieser Firmen erkennen läßt, auch wenn sie ihre Briefe mit „treudeutschem Gruße“ unterzeichnen. Die Herstellung sowie der Verkauf von derartigen minderwertigen Ersatzmitteln kann nach § 10 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 300 Mk. bestraft werden. Auch würde dem Verkäufer nach Grund der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915 betr. die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel das Recht zum Handelsbetrieb entzogen werden können.

Beschädigtenverhältnisse auf der Kriegsfürsorge-Einstellung Köln 1916. Eine Fülle von Problemen und Anzweiflungen hat die moderne Kriegsfürsorge ge-

schaffen. Alle Gebiete der Wissenschaft wetten mit einander, die für die Weiterentwicklung unseres Wirtschaftslebens entscheidenden Gebiete zur höchsten Vollendung zu bringen und damit die Schäden des Krieges wenigstens zum Teil wieder wettzumachen. Selbstverständlich bringt es dieser Wettstreit zwischen Medizin, Technik und Volkswirtschaft mit sich, daß für manche Fragen die Lösung noch der Zukunft vorbehalten bleiben muß. Das hat aber die Stadt Köln nicht abhalten können, diese Probleme in den Rahmen ihrer für die Monate August und September vorgesehenen Ausstellung für Kriegsfürsorge hineinzuziehen und in großzügigen Umrissen zu zeigen, was bereits Allgemeingut der Fürsorgebestrebungen geworden ist. Während noch im Anfange des Krieges die Meinung vieler, auch der gebildeten Kreise, dahin ging, daß bei der furchtbaren Zerstörungsmacht der modernen Waffen für den Kriegsbeschädigten schließlich nichts anderes übrig bliebe als die Unterbringung in Invalidenheimen, können wir heute auch an den Vorarbeiten für die Ausstellung bereits erkennen, daß diese Invalidenwerkstätten die erfreuliche Ausnahme von der Regel bilden werden. Fast keine Verfümmelung ist so schwer, daß nicht bei entsprechend individueller Behandlung des Beschädigten sich irgendwo ein Platz in dem komplizierten Wirtschaftsmechanismus der Gegenwart finden ließe, den er voll auszufüllen imstande wäre. So ist bei der geplanten Kölner Ausstellung insbesondere die vorgesehene Veranschaulichung der Verbindung von ärztlicher Therapie und technischer Arbeit zu erwähnen. In vielem ist diese gewiß noch strittiges Gebiet, in den leitenden Gesichtspunkten aber hat sie bereits die Billigung sämtlicher in Betracht kommenden Kreise gefunden. Es gibt da zwei Arten von Werkstätten, in der einen, die man als eigentliches Arbeitslazarett bezeichnen könnte, kommt dem Produkt der Arbeit nicht die entscheidende Bedeutung zu. Lediglich die Tatsache, daß der Kriegsbeschädigte arbeitet, ist für die Heilbehandlung wichtig und wertvoll. Der Arzt aber, darin liegt der Vorteil, nimmt seine Beobachtungen nun nicht mehr an dem im Bette liegenden Patienten, sondern an dem tätig gewordenen Beschädigten vor, so vermag er viel eher einen Einblick darein zu gewinnen, wie weit und wieviel diesen noch an Arbeitsleistung zuzutrauen ist. Die zweite Art von Werkstätten zeigt uns den Beschädigten bereits weiter fortgeschritten, insofern in diesen die Konkurrenzfähigkeit des Kriegsbeschädigten gegenüber dem normalen Arbeiter erstrebt wird. Diese Werkstätten beherbergen natürlich auch alle diejenigen, die infolge des Verlustes eines Gliedes nicht mehr imstande sind, ihren alten Beruf weiter auszuüben. Mit Hilfe der bereits vorliegenden Erfahrungen in industriellen Arbeitslazaretten sowie der in Köln vorhandenen rein medizinischen Werkstätten — wenn dieser Ausdruck erlaubt ist — hofft die Kölner Ausstellung für Kriegsfürsorge gerade auch diesem für die gesamte Fürsorge entscheidenden Gebiete manche Förderung zuteil werden zu lassen.

Bermitteltes.

Braubach, 10. Mai. Der Arbeiter Johann H. aus Horschheim hat im Spätherbst vorigen Jahres in Camp junge Kirschbäume mutwillig abgehauen. Ein Mittäter ist Kriegsteilnehmer. H. wurde heute vom hiesigen Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Gießen, 10. Mai. Bei einer Felddienstreife lief einer Kompanie ein mächtiger Reiter vor die Gefechtsfront. Die kriegsprobieren Augen einiger Mannschaften brachten mit wenigen Schüssen das Wildschwein zur Strecke. Dann kam das Tier, das 264 Pfund wog, als leckere Beute in die Feldküche, wo aus ihm für die Mannschaften ein saftiger Braten von gewaltigem Umfang bereitet wurde.

Vom Westerwald, 10. Mai. Die Ernteaussichten sind nach der vorzüglichen Witterung der letzten Tage ausgezeichnet. Das Korn steht sehr gut. Das warme

Wetter und ein Gewitterregen, der über den größten Teil des Westerwaldes niedergangen ist, hat auch das Aufgehen des zuletzt gesäten Hafers gefördert. Die Heuernte verspricht gut zu werden. Hier und da wird schon gefüttert. Die Weiden sind überall mit Vieh besetzt.

Frankfurt, 12. Mai. Wie der Polizeibericht mitteilt, hat der Kaufmann Robert Boermel, Schillerstr. 27, einem Käufer die Abgabe von Kakao mit der Angabe verweigert, es sei kein Kakao da. Bei einer vorgenommenen Revision wurden ein Zentner Kakao, Schokolade, über zwanzig Liter Salatöl usw. vorgefunden, die polizeilich beschlagnahmt wurden. (Stavol)

Frankfurt, 12. Mai. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde folgendes Telegramm des Frankf. Generalkommandos bekannt gegeben, das auch an die Regierungspräsidenten von Kassel, Koblenz, Wiesbaden und Arnberg gerichtet wurde: „Ersuche um Veranlassung sofortiger Bestandsaufnahme von Fleisch und Fleischwaren aller Art für Metzger, Lebensmittelgeschäfte, Konfervenfabriken, Kühlhäuser, Lagerhäuser, Agenten, Hotels und Wirtschaften. Kontrolle der Anmeldeungen durch Durchsuchungen und Beschlagnahme zurückgehaltener Waren zu Gunsten der Gemeinden. Für Frankfurt am Main Ausdehnung auf Private dringend empfohlen.“

Darmstadt, 10. Mai. Der Besuch des Grafen Zeppelin in Darmstadt führt fortgesetzt zu den freudigsten Kundgebungen. Das Hotel „Zur Traube“ ist ständig von Neugierigen umstellt. Als der Graf gestern Abend im Auto zum erstenmal die „Traube“ verließ, um sich nach der Villa der Frau Major v. Alvensleben zu begeben, wo anlässlich der Vermählung seines Reffen, des Rittmeisters d. R. Grafen Ferdin. v. Zeppelin, mit Fräulein M. v. Alvensleben der Polterabend gefeiert wurde, brach das vielhundertköpfige Publikum in stürmische Hurraufe aus, und es dauerte lange, bis sich das Auto einen Weg bahnen konnte. Und ähnliche Ausbrüche der Begeisterung mußte der Gefeierte auch heute bei den Vermählungsfeierlichkeiten in der Paulskirche über sich ergehen lassen. Als Graf Zeppelin mit den übrigen Hochzeitsgästen die Kirche verließ, wurde er neben den Hurraufen der begeistertsten Menge auch von einem der neusten großen Zeppelin-Luftkrieger begrüßt, der in ganz niedriger Fahrt die Kirche mehrmals umschiffte und darauf in verschiedenen Schleifen die Villa Alvensleben umflog, wo die Hochzeitsfeier stattfand.

Warendorf, 10. Mai. Von den französischen Fesselballons, die am 9. Mai durch plötzlichen Sturm losgerissen wurden, sind auch im Kreise Warendorf zwei gelandet einer in Westkirchen und einer in Marienfeld.

Jnnsbred, 11. Mai. (Zens. Zett.) Nach einer Meldung der „Jnnsbreder Neuesten Nachrichten“ wollten nachts im Gemeindegebiet Lustenau an der Borsalberger Grenze fünf aus dem Gefangenenlager bei Linz entkommene russische Offiziere über den Rhein entfliehen. Sie wurden jedoch von der Grenztruppe angehalten. Zwei sind im Rhein ertrunken, zwei wurden festgenommen, einem glückte die Flucht nach der Schweiz.

Budapest, 11. Mai. In Einkote, einer Ortschaft in der Nähe von Budapest, wurden in einer Kammer, die zur Wohnung eines zu Kriegsbeginn eingezogenen Spenglermeisters Bela Kiz gehörte, in sieben zugedödeten Blechbüchsen sieben in Verwesung übergegangene Frauenleichen gefunden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Nach Aussage der Hausbewohner ist Kiz in Serbien gefallen.

Budapest, 11. Mai. (W. B.) Auf Grund der bisherigen Erhebungen ist es nunmehr zweifellos, daß der Spenglermeister Bela Kiz ein Massenmörder gewesen ist. Die Polizei hat bisher von 18 Personen Kenntnis, mit welchen Kiz in Verbindung gestanden hat. Von diesen sind bisher acht als vermisst angezeigt, während die anderen zehn noch nicht ermittelt werden konnten. Auf dem Dachboden wurden in einem Sad Frauenkleider gefunden. Heute voramittag wurden von der Gerichtskommission vier von den sieben Blechtonnen geöffnet. In dreien fand man Frauenleichen. Sie sind vollkommen bekleidet, mit Stricken verchnürt und jede

stirnt zur Erde, sein Inhalt verrinnt. — Die Sonne brennt auf einen Toten.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Ueber „Die Eibe (Taxus baccata)“, welcher man seit einigen Jahren erhöhtes Interesse zuwendet, schreibt G. S. Uff in „Unsere Welt“ Zeitschrift des Reptilienbundes u. a. folgendes: In Deutschland beschränkt sich das heutige Vorkommen der Eibe, abgesehen von angepflanzten Exemplaren, auf die Provinzen Westpreußen, Schlesien, Hessen-Rassau, auf den Harz, Thüringen und die süddeutschen Alpenländer. Die stärkste deutsche Eibe steht wohl am Selentopf im Allgäu. Sie hat einen Stammumfang von 4,40 Meter, was einem Durchmesser von etwa 1,40 Meter entspricht. Die Höhe beträgt nur 10 Meter. Eine andere sehr starke Eibe befindet sich in Katholisch Hennesdorf in Schlesien. Ihr Umfang soll 5,03 Meter betragen. Doch wird die Genauigkeit der Messung bezweifelt. Auf Haus Kat bei Urdingen in der Rheinprovinz steht eine Eibe von 1,25 Meter Stammdurchmesser. In dem Paterzeller Walde in Oberbayern zählt man noch über 2000 Exemplare, unter denen Riesen bis zu 3,20 Meter Stammumfang vorkommen. Meiner eigenen Beobachtungen urwüchsiger Eiben beschränken sich auf das hessische Bergland zwischen Fulda und Werra, vom Kaufunger Walde über den Reifner bis zum Ringgauberge. In diesem Gebiete ist der Taxus als Waldbaum noch ziemlich häufig vertreten. Verschiedene Ortsbezeichnungen, wie Ibenal, Ibenhorst, Ibenberg u. a. weisen jedoch darauf hin, daß sein Vorkommen früher noch viel häufiger gewesen sein muß als heute. Ein sehr schönes Exemplar von baumförmigem Wuchs und 40 Zentimeter Stammumfang steht im Gemeindewald Kamersbach, Oberförsterei Reifner.

Durst.

Sitzge von M. Reichel-Karsten.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne brennt auf das weite Feld. Hier hat vor wenigen Stunden der Kampf getobt. — Granatenlöcher, Munitionsfässer, Leichen, abgerissene, umhergeschleuderte Glieder, Verwundete, Blutlachen: das wüste, schreckliche Bild einer eben stattgefundenen Schlacht. — Ein pestartiger Geruch erfüllt die Luft. Tausende von Fliegen fallen über Leichen und Verwundete her. Es ist ein höllengraues, den das Auge schaut, denn noch tobt ein Blut weiter vorn die Schlacht, und hier auf kampfermühter Erde verblutet manch tapferer Soldat. — Wer aus den Verwundeten sich fortbewegen kann, geht, humpelt, hinkt und kriecht, um aus dieser Hölle fortzukommen. Wer es nicht kann, muß liegenbleiben in Qual, Gestank und Schmerzen, bis Hilfe kommt. Und die Sonne brennt. Sie schenkt goldenes Licht nicht alles: Kampf, Tod, Verwundete und Wunden. — Wieviel inniges, flehentliches Gebeten, wieviel gräßliches Fluchen hört dieser lichterleuchtende Tag!

Ein Städchen abseits vom eigentlichen Schlachtenfeld liegt ein junger, deutscher Soldat. Tapfer hat er für sein Vaterland gekämpft, mit dem stürmenden „Vorwärts und Dran!“ der Jugend. Er ist schwer verwundet worden, hat einen Leibschuß bekommen und kann sich nicht fortbewegen, da sonst sich das Blut in Strömen ergießen würde. Die Schmerzen quälen ihn. Schweifend liegt er der prallen Sonne und durstet. Durstet: lechzend, verzweifelt. — Kommt keiner, der ihm hilft? — Immer wieder nimmt er seine schon schwindenden Kräfte zusammen und ruft: „Wasser — trinken!“ —

Über niemand hört ihn. Es ruhen, jammern, schreien die Wunden, und der wilde Schlachtenlärm von da vorn dringt bis hierher. Es ist ein Chaos von Tönen, in dem jeder Einzellaute unterzugehen scheint. O, wie der Durst quält, wie er fast noch unerträglicher ist als die Schmerzen! Dazu die furchtbare Hitze. Das Fieber ver-

„Betrinke dich nie wieder!“ hörte er warnend ernst eine liebe Stimme. Seine Mutter steht er vor sich, zürnend, angstvoll, traurig. „Daß du mir das antun konntest, mein Sohn, so schwer betrunken nach Hause zu kommen!“ — „Mutter,“ schreit der Verwundete auf, „Mutter, trinken!“ — Das Fieber raßt durch sein Blut und malt ihm neue Bilder. Er sieht sich als Student im Wids mit den Kommilitonen in wilden, wüsten Zechgelagen. Wie trinkfest er ist! Wie es ihm keiner gleichtun konnte mit den Halben und Ganzen. Er trank sie alle unter den Tisch, und erst zuletzt da lag er selbst darunter besinnungslos betrunken. Ihm klingen die alten Kneiplieder im Ohr: „Wer niemals einen Rausch gehabt — Bier her, Bier her, oder ich fall um. Grad aus dem Wirtshaus komm' ich heraus.“ — Er möchte singen, aber er kann nicht, die Kehle ist wie ausgeborstet, und die Zunge klebt am Gaumen. Und er sieht die vollen Gläser Bier vor sich stehen. Wie kühl es aussieht, wie es zum Trinken lockt, und seine Hände greifen gierig danach und greifen ins Leere. „Trinken!“ schreit er verzweifelt. — Ach, wie die Sonne brennt! — Er weint. So elend verkommen zu müssen! — Jetzt nur einen Schluck Wasser, ehe er sterben muß. Den Brand löschen können, nicht mehr dursten zu müssen! Seine Hände verkrampfen sich zum Gebet. „Herrgott, hilf mir, hab' Erbarmen!“ — „Trinken!“ stammeln die blassen Lippen.

Er liegt ganz still. Run huscht ein Lächeln über sein Gesicht. Ihm ist, als beuge sich jemand über ihn, gütig, tröstend, helfend. Dieser Jemand hält ein Glas in der Hand. Ein Glas mit einer Reige. Diese Reige, o es ist so wenig, gehört ihm, er wird sie trinken. Er hebt den Kopf ein wenig, um den Mund an das Glas zu bringen. Er hebt die Hand, um das Glas zu fassen. Doch, was ist das? — Wer ist dieser Jemand? Er sieht so anders aus, so furchtbar und doch so mitleidvoll. Der Soldat starrt ihm ins Gesicht und erkennt den Tod. Den Tod mit dem Stundenglas in der Hand. — In Schreck, Furcht und Grauen stößt der Soldat mit letzter Kraft nach der lachernen Hand mit dem blinkenden Glas. Das Glas

hat einen Strick um den Hals. In der vierten Tonne befinden sich sieben Frauenkleider. Am Vormittag erschien bei der Stadthauptmannschaft der Honvedkorporal Majda und sagte aus, daß er mit Riß im serbischen Spital von Valjevo beisammen war. Er habe ihn sterben sehen; Riß sei in Valjevo beerdigt.

* London, 10. Mai. (W. B.) Lloyd's Agentur meldet aus Chicago: Der amerikanische Dampfer „Kirby“ ist bei Eagle Harbour gescheitert. 20 Menschenleben sind verloren; zwei wurden gerettet.

Letzte Nachrichten.

Köln, 13. Mai. Wie die „Rheinische Zeitung“ erzählt, ist der wegen der Fleischhandelsaffäre vielfach genannte Metzgermeister Sommer verhaftet worden.

Berlin, 13. Mai. Die „D. Z. a. M.“ meldet aus Kopenhagen: Eine Blättermeldung aus London besagt: In der Portobello-Kaserne in Dublin wurden drei Personen ohne Kenntnis des militärischen Oberkommandos erschossen.

Berlin, 13. Mai. Der Reichstagsausschuß zur Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betr. die Alters- und Waisenrente in der Invaliditätsversicherung trat gestern zusammen. Die in der Regierungsvorlage vorgesehene Herabsetzung des Mindestalters für die Arbeiteraltersrente vom 70. auf das 65. Jahr wurde einstimmig angenommen. Weiter soll nach der Vorlage der § 1292 der Reichsversicherungsordnung folgende Fassung erhalten: „Der Anteil der Versicherungsanstalt beträgt bei Witwen- und Witwerrenten drei Zehntel, bei Waisenrenten für eine Waise drei Zwanzigstel, für jede weitere Waise ein Zwanzigstel des Grundbetrages und der Steigerungssätze der Rente, die der Ernährer zur Zeit seines Todes bezogen oder bei Invalidität bezogen hätte.“ — Hierzu wurde auf Antrag des Zentrums beschlossen, daß der Anteil der Versicherungsanstalt bei Waisenrenten für jede Waise drei Zwanzigstel betragen soll. — Ein sozialdemokratischer Antrag wollte den § 1292 noch wesentlich erweitern. Ebenso lagen auch andere Anträge vor, die Begrenzung der Rentenbezüge der Witwen und Waisen dahin, daß sie zusammen nicht mehr als die Rente des Familienerhalters betragen dürfen, zu beseitigen. Von der Regierung und einzelnen Parteien wurden prinzipielle Bedenken dagegen erhoben, daß eine Bestimmung, die in allen Pensionsgesetzen festgehalten werden könne, hier an dieser Stelle geändert werden solle. Die Abstimmung über diese Anträge wurde ausgesetzt.

Berlin, 13. Mai. (W. B. Amtlich.) Wie wir hören, hat sich der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück wegen seines Gesundheitszustandes genötigt gesehen, ein Abschiedsgesuch einzureichen. Der Minister leidet an Furunkulose als der Folge einer leichten Zuckerkrankheit und bedarf nach ärztlichem Rat einer längeren Kur. Über die Person des Nachfolgers ist mit Rücksicht auf die schwebenden Organisationsfragen eine Entscheidung erst in einigen Tagen zu erwarten. (Staatssekretär Delbrück ist am 19. Januar 1856 in Halle a. S. als Sohn des Kreisphysikus Dr. Ernst Delbrück geboren worden. Nach Vollendung des Rechtsstudiums wurde er 1877 Referendar in Neuenburg und trat zwei Jahre später zur Verwaltung über. 1882 wurde er als Regierungsassessor der Regierung Marienwerder überwiesen, wo er bis 1885 tätig war. Dann wurde er Landrat in Tuchel und von hier 1892 als Regierungsrat nach Danzig berufen, wo er beim Oberpräsidium das Referat für landwirtschaftliche Angelegenheiten hatte. 1896 bewarb er sich um den durch Baumbachs Tod erledigten Oberbürgermeisterposten in Danzig und wurde auch gewählt. Nach dem Tode Gohlens wurde ihm im Oktober 1902 die Leitung des Oberpräsidiums von Westpreußen übertragen. Nach dreijähriger Tätigkeit in dieser Stellung wurde er beim Rücktritt Möllers im Oktober 1905 preussischer Handelsminister, Juli 1909 Staatssekretär des Innern.)

Wien, 13. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 12. Mai 1916.

Russischer Kriegshaupplatz.

Die erhöhte Gefechtsfähigkeit an unserer wolhynischen Front hält an. Keine besondere Ereignisse.

Italienischer Kriegshaupplatz.

Die Artilleriekämpfe dauern in wechselnder Stärke fort. Zwei feindliche Angriffe auf den Mt. Br. wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegshaupplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Paris, 13. Mai. (Jf.) Nach einem Telegramm des „Petit Parisien“ aus Washington sind alle Amerikaner ersucht worden, sich unverzüglich aus Mexiko zu entfernen. General Pershing habe Weisung erhalten, sich der Grenze zu nähern und seine Verteidigungslinien zu verkürzen.

Konstantinopel, 13. Mai. (W. B.) Bericht des Hauptquartiers: An der Front keine Veränderung. Ein feindliches Flugzeug wurde von unsere Geschützen getroffen und stürzte brennend hinter den feindlichen Schützengraben ab. Kaufasienfront: Der bei den Kämpfen vom 8. Mai aus seinen Stellungen geworfene und nach Osten verjagte Feind machte alle Anstrengungen, um sich in den neuen Stellungen zu halten. Die Zahl der in diesem Kampfe erbeuteten Maschinengewehre erhöhte sich auf fünf. Ein feindliches Nachschiff versuchte sich Telle Burnu zu nähern; es wurde durch unser Artilleriefeuer verjagt. In den Gewässern von Smyrna eröffnete ein feindlicher Monitor ein Feuer von der Insel Keusten; unsere Batterien antworteten und trafen den Monitor, dem ein Schornstein und ein Mast zertrümmert wurden. Der Monitor stellte sein Feuer ein und fuhr stark schwankend in Richtung auf Mytilene zurück.

Knecht

zum Eisensteinfahren nach Weilburg sucht

Eisenbach, Langheide.

2-3 Zimmerwohnung

mit Küche, wenn möglich möbliert, für kleine Familie zu 1. Juli gesucht.

Angebote a. d. Ges. u. 1233.

Tüchtige gewandte Person kann durch Vertrieb ständig gebrauchter Haushaltsartikel im Monat 250 M. u. mehr verdienen. Offerten an Fr. Sachs, Leipzig-Renck 28.

Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen wie Käufe u. Verkäufe, Pacht, Miet-, Personal-Gesuche und eben- solche Angebotsanzeigen eine

große Wirkung

wenn sie bei sachgemäßer Abfassung und zweckentsprechender Ausstattung zur Aufnahme gelangen in dem

Weilburger
Tageblatt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die schönen Kranzspenden, die warmen Trost Worte des Herrn Pfarrers Dr. Chelius und die gütige Mitwirkung des Gesangsvereins Elkerhausen bei dem Heimgehe unseres teuren Entschlafenen sagt herzlichen Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wilh. Wagner Wtwe.

Fürfurt, den 12. Mai 1916.

Meine

„Belle Ausstellung“

von weißen und hellfarbigen

Damen- und Kinder-Hüten

ist sehenswert!

Kaufhaus Dobranz.

Kali-Düngesalz 42%

empfiehlt

Louis Kohl, Weilmünster.

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg.

Sonntag, den 21. Mai d. Js., nachmittags 3 Uhr, findet im „Weilburger Hof“

ordentliche Ausschuß-Sitzung

statt, zu welcher die Ausschuß-Mitglieder, sowie die Vorstandsmitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

Berichterstattung über die Prüfung der Rechnung für das Geschäftsjahr 1915 durch den Rechnungsarschluß und Beschlußfassung über Abnahme derselben.

Weilburg, den 12. Mai 1916.

Der Vorsitzende: Berneiser.

In unserm Verlag erschien:

Eberhard Linden:

„Schwertgang und Heimat“

Gesammelte Gedichte mit dem Bildnis des Verfassers geschmückt.

Preis: 1.20 Mark.

Allen seinen Freunden und Bekannten wird es eine hochwillkommene Gabe sein.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Marktbericht.

Herborn, 11. Mai. Auf dem heute abgehaltenen 4. diesjährigen Vieh-Markt waren aufgetrieben: 11 Stück Rindvieh und 376 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwar Ochsen 1. Qualität — Mark, 2. Qualität — Mark, Kühe und Rinder 1. Qualität — bis — Mark, 2. Qualität 00 — 00 Mark per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 120 — 165 M., Läufer 160 — 200 M. und Einlegeschweine 210 — 260 M. das Paar.

Verlust- ✕ Listen

Nr. 523—526 liegen auf.

Königin Elisabeth Garde-Grenadier Regiment Nr. 3. Unteroffizier Adolf Stöppler aus Steeden, bisher verwundet, in Gefangenschaft (A. N.)

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 17. Gefreiter Karl Böcker aus Weyer schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 116.

Otto Heil aus Laubeschbach leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 193.

Gustav Mennicken aus Weilburg vermisst.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Am Montag den 15. d. Mts. verkaufen wir Schloßhof an hiesige Familien

Dörrfleisch

und zwar von 10 bis 12 Uhr vormittags an die Familien mit den Anfangsbuchstaben A bis einschließlich und nachmittags von 3 bis 6 Uhr an die Familien mit den Anfangsbuchstaben M bis einschließlich 3.

Es entfallen auf pro Kopf der Familie $\frac{1}{2}$ Pfund. Diejenigen Familien, die vom 1. 10. 1915 ab Schlachtungen vorgenommen haben, sind vom Bezug Dörrfleisches ausgeschlossen.

Das Pfund Dörrfleisch kostet 2,30 Mark. Das nötige Einwickelpapier (Zeitungspapier verboten) Teller usw. ist mitzubringen. — Die Warenbezugslisten sind vorzulegen.

Weilburg, den 12. Mai 1916.

Der Magistrat.

Bruchleidende

tragen oft kein Bruchband, weil Ihnen der Druck des Federbandes zu lästig ist, verschlimmern Ihr Leiden dadurch.

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System auch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung unter Garantie für tadelloses Passen. Leib- und Rückenbinden, Geradenhalter. Langjährige Erfahrung. Reelle Bedienung. Zwecks Anpassung persönlich zu sprechen. Weilburg Donnerstag, 18. Mai von 3—5 Uhr im „Nassauer Hof“.

Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronach

Bekanntmachung.

Die Impfung der im Jahre 1915 geborenen Kinder findet am Montag, den 15. Mai, vormittags 9 Uhr im Rathausssaal statt, die Nachschau daselbst am 16. Mai, vormittags 9 Uhr.

Unter Verweisung auf den § 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 werden die Eltern, Pflegeeltern, Vormünder aufgefordert, ihre nach § 1 impfpflichtigen Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur Impfung und Nachschau zu bringen. Auch früher geimpfte Kinder, bei denen die Impfung bisher ohne Erfolg war, oder welche wegen Krankheit zurückgestellt waren, haben zum Termin zu erscheinen.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche der Forderung nicht nachkommen und auch nicht durch Vorlage eines Impfscheines oder ärztlichen Attestes den Grund weis zu führen vermögen, daß die Impfung durch einen andern Arzt als den Impfarzt vollzogen worden bezw. daß ein gesetzlicher Befreiungsgrund vorliegt, werden der Amtsanwaltschaft zur Bestrafung angezeigt.

Weilburg, den 2. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung: J. B. Erlend.